

Bilder wie Drogen

Tipp der Woche: Zweierlei Gerhard Richter in Winterthur

Die eindrucksvollen neuen Streifenbilder Gerhard Richters sind nach seiner Heimatstadt Dresden nun in Winterthur zu Gast. Das ist eine Ehre und hat mit der Freundschaft zu tun, welche den grossen deutschen Maler mit dem hiesigen Kunstmuseum verbindet. Das bekräftigte der 81-Jährige selbst, als er anlässlich der Eröffnung eine der seltenen Presseaudienzen gab. Die grossen Museen wie MoMA oder Tate, sagte er, seien damit beschäftigt, ihre riesigen Besucherströme zu verwalten. In Win-

terthur aber werde das Werk «bewahrt». Tatsächlich hat das Kunstmuseum unter Dieter Schwarz' Leitung eine Sammlung von Richters Arbeiten auf Papier aufgebaut, die ihresgleichen sucht. So kann in Winterthur nun zweierlei Richter entdeckt werden. Einerseits sind die neuen Arbeiten zu bestaunen, nebst den Streifen auch noch «marmorierte» Lackbilder, die mit ihrer Farbigkeit und Intensität die Besucher in eine Stimmung wie unter Drogeneinfluss versetzen. Andererseits das grafi-

sche Werk. Die Linoldruckserie «Elbe» von 1957 gehört zu den frühesten Arbeiten des Künstlers – und verblüfft durch unverkennbare Verwandtschaft mit der Inkjet-Serie «November» von 2008. Die Letztere, immerhin 54 Blätter, hat der Künstler dem «bewahrenden» Museum einfach geschenkt. EWA HESS

★★★★ KUNSTMUSEUM WINTERTHUR,
Gerhard Richter: «Streifen und Glas», bis 21. 4.,
«Von Elbe bis November», bis 27. 7.

Kunst

WINTERTHUR: Flurina Rothenberger in der Coalmine Galerie, bis 28. 3. Die mit dem Greenpeace Photo Award ausgezeichnete Fotografin Flurina Rothenberger, 36, zeigt eine beeindruckende Langzeitrecherche über die senegalesische Hauptstadt Dakar. Sie porträtiert darin eine Stadt, die unter den wiederkehrenden Überschwemmungen leidet. In den teils paradox schönen Bildern wird ein Teufelskreis sichtbar: Die Umwelt- und Gesellschaftsveränderung führt zu Überschwemmungen, diese zur weiteren Umweltveränderung. Gespenstisch. (EWH) ★★★☆

ZÜRICH: «OH BOY, OH BOY», Katz Contemporary Galerie, bis 22. 3. Der Schweizer Daniele Buetti, 58, fordert die Diktatur des schönen Scheins heraus. Und zwar so raffiniert, dass seine Werke selbst wunderschön scheinen. Seine «weinenden» Models haben ihn bekannt gemacht: Aufnahmen schöner Frauen aus Hochglanzmagazinen, welche durch Bildeingriffe verändert wurden. Die Schönen wirken wie gebrandmarkt, oder sie vergiessen eingeätzte Tränen. In den neusten, höchst sehenswerten Arbeiten Buettis, die zurzeit in der Galerie Katz



Contemporary ausgestellt sind, ist das Vorgehen umgekehrt. Buetti verwendet als Vorlage Bilder des Schreckens, des Terrors, der Kriege. Und verwandelt sie durch Bearbeitung in strahlend schöne Ikonen (auch wenn der schwierige Hintergrund atmosphärisch immer noch spür-

bar bleibt). Darstellungen etwa von Folterszenen, die im amerikanischen Gefängnis Abu Ghraib geschahen, werden im digitalen Bearbeitungsprozess nach und nach herausgenommen und durch Farbflächen ersetzt. Diese hinwiederum verwandelt der Künstler mit einem fräsenden Laser in Mosaik mit geheimnisvoller Wabenstruktur. Assoziationen mit Kirchenfenstern sind unvermeidlich und bringen die Religion, die den Hintergrund vieler der angesprochenen Konflikte bildet, ins Spiel – im Guten wie im Schlechten. (EWH)

★★★★